Konstantin Bossilkov (Sofia, Bulgarien)

EIN NAMHAFTER BULGARIST UND SLAVIST

(120. GEBURTSTAG VON LJUBOMIR MILETIČ)

Am 1. Januar begangen wir den 120. Geburtstag des Akademiemitglieds Ljubomir Miletič, einer der Hauptfiguren unseres wissenschaftlichen und kulturellen Lebens in der Zeit von der Befreiung bis zum Zweiten Weltkrieg, einer der Begründer der Sofioter Universität und der Pioniere der modernen und eigentlichen Bulgaristik. Er gehört zu jenen großen Persönlichkeiten in der bulgarischen Kulturgeschichte, die die Verbindungslinie zwischen der Wiedergeburt und der neuen Zeit herstellen, da sie den Patriotismus der Renaissance sowie den Wissens- und Bildungsdrang mit der Kompetenz des Gelehrten und Gründers zeitgenössischer Art vereinen.

L. Miletič wurde in Štip in der Familie eines Revolutionärs und aufgeweckten Mitstreiters der Aufklärung und geboren. Sein Vater war Mile voijvoda, ein Bulgare aus Odrin; sein Verwandter Svetozar Miletič war ein Kämpfer für die Freiheit der Serben aus Banat. Der Vater Georgi nahm aktiv an den revolutionären Kämpfen Mazedoniens teil. Aus diesem Grund war er gezwungen des öfteren seinen Wohnsitz zu wechseln. Nach langer Wanderschaft durch Mazedonien ließ sich die Familie von Georgi Miletič in Sofia nieder; hier genoß der zukünftige namhafte Slavist und Bulgarist seine Schulbildung. Dann siedelte er nach Novi Sad und Zagreb um, wo er das klassische Gymnasium absolvierte und ein Hochschulstudium in der Fachrichtung „Slavische Philologie" als bulgarischer Stipendiant aufnahm. In Zagreb war L. Miletič der Schüler von Prof. L. Geitler, ein Spezialist für Paläoslavistik. Nach Erkrankung seines Lehrers setzte er sein Studium in Prag bei dem angesehenen Bohemisten und Slavisten J. Gebauer fort. Ihm wurde eine ausgezeichnete philologische Ausbildung zuteil und so verteidigte L. Miletič seine Doktordissertation zum Thema „O članu u bugarskom jeziku" (1889). Unmittelbar danach kehrte er nach Sofia zurück, wo er Gymnasiallehrer wurde. Bereits die ersten Veröffentlichungen waren von seiner schöpferischen Begabung geprägt; daher wurde er eingeladen an der damaligen Pädagogischen Hochschule zu lehren, die später zur Sofioter Universität wurde. Zuerst als außerordentlicher, dann als planmäßiger Professor begründete er die Fachrichtung „Slavische Philologie" und leitete den gleichnamigen Lehrstuhl bis zum Jahr 1934. Zweimal, 1901 und 1921, wählte man ihn zum Rektor der Universität. Als langjähriger Direktor des Slavischen Instituts an der Universitat regte L. Miletič die Veröffentlichung der „Mitteilungen des Seminars für slavische Philologie" an.

L. Miletič hatte sich einen hohen wissenschaftlichen Ruf in Bulgarien sowie im Ausland erworben und wurde Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, deren langjähriger Vizepräsident und ab 1924 bis seinem Lebensende (1937) deren Präsident er war. Seine Werke fanden eine internationale Anerkennung; Ausdruck dessen war seine Wahl zum Ehrendoktor der Universitäten in Harkov und Bratislava; die Tschechische, Russische, Polnische und Südslavische Akademie der Wissenschaften die Tschechische und Ungarische ethnographische Gesellschaft, das Russische archäologische Institut hatten ihn zum korrespondierenden Mitglied aufgenommen. Außerdem war er Ehrenmitglied des Instituts für Osteuropa in Rom u.s.w.

L. Miletič erwies sich nicht nur ein hervorragender Forscher, Lehrender und Organisator der Wissenschaft, sondern war er seinen Wesenszügen nach ein leidenschaftlicher Patriot und eine gesellschaftlich aktive Persönlichkeit. Er hatte die heiße Heimatliebe vom Vater und Großvater geerbt und unterstellte seine vielfältigen wissenschaftlichen und sozialen Aktivitäten dem Dienst am Vaterland. Der namhafte bulgarische Slavist erlebte schmerzvoll die beiden nationalen Katastrophen nach den Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts sowie die Leiden der Bulgaren aus Mazedonien. Er war einer der Initiatoren zur Gründung des Ma-

kedonischen wissenschaftlichen Instituts in Sofia. Seit 1928 bis zum Ende seines Lebens blieb er Vorsitzender des Instituts und Chefredakteur seines Druckorgans „Makedonski pregled".

Ljubomir Miletičs Schaftensbiographie ähnelt zum größten Teil den Biographien der besten Vertreter der Slavistik jener Epoche. Von den Ideen des Junggrammatismus mitgerissen, legte er großes Interesse für die humanitären Wissenschaften an den Tag. Seine sprachwissenschaftlichen Forschungen verband er mit der Geschichte, Ethnographie, Demographie, Literatur, Kunst und Kultur. Wie für die meisten Philologen zu der Zeit war seine grundlegende Forschungsmethode die vergleichend-historische. So war er in der Lage, die untersuchten Erscheinungen vielseitig zu beschreiben und der Ursache ihrer Entstehung nachzugehen. Die ausgezeichnete Ausbildung, die er genoß, lenkte frühzeitig seine Aufmerksamkeit zu solch einer Problematik, die sich als bedeutend nicht nur für die Bulgaristik erwies, sondern auch für die gesamte Slavistik. In der Zeit, als er seine ersten Schritte auf dem Gebiet der slavischen Philologie tat, herrschten noch die fälschlichen Ansichten von Kopitar und Miklošič über den slovenischen Ursprung der Kyrill- und Method-Sprache vor. Hinzugefügt sei, daß die bulgarische Sprache damals im Rahmen der slavischen Sprachgemeinschaft nicht deutlich abgegrenzt war.

Unmittelbar nach Beenden seiner Ausbildung nahm er bereits mit der Dissertation „Über den Artikel in der bulgarischen Sprache" aktiv am internationalen slavistischen Leben teil. Jahrelang zeigte er großes Interesse für die Fragen des bestimmten Artikels und des Zerfalls der Deklination in der bulgarischen Sprache. Dazu verfaßte er zahlreiche Abhandlungen und Beiträge. Dies war eine der Grundthemen seines Schaffens und die Wahl wurde nicht zufällig getroffen. In seiner Doktordissertation und in späteren Arbeiten wies er überzeugend nach, daß der Zerfall der nominalen Deklination und die Entstehung des neubulgarischen Artikels die Seiten einer und der selben Erscheinung sind. Die Keime der Artikelformen suchte er weit in die Geschichte zurück. Mit Bestimmtheit lehnte er die These von Fr. Miklošič ab, die den thrakisch-illyrischen Ursprung des neubulgarischen bestimmten Artikels zusprach und widersetzte sich den Auffassungen von Jagić und Haždeu, die den Standpunkt vertraten, daß diese Besonderheit der bulgarischen Sprache unter rumänischem Einfluß entstanden ist. L. Miletič bewies mit Argumenten, daß der Artikel vom alten Demonstrativpronomen auf bulgarischem Boden abstammt und sah seine Genesis bereits in den verlängerten Formen der Adjektive, die in der Postposition die archaischen Demonstrativa н, ꙗ, ѥ enthalten. Spuren von Artikelformen entdeckte der Sprachwissenschaftler in russischen Volksmundarten und dies brachte den Beweis gegen die These von Jagić und Haždeu. Seinen vergleichend-historischen Untersuchungen des bestimmten Artikels stimmten A. I. Sobolevski, P. A. Lavrov und andere Wissenschaftler zu. Die Entstehung der neubulgarischen Artikelform verband er zu Recht mit dem Zerfall der Deklination; diese zwei Besonderheiten führte er als das wichtigste Differenzierungsmerkmal der bulgarischen Sprache auf und daher auch des bulgarischen Ethnos. L. Miletič Untersuchungen über den bestimmten Artikel und den Übergang zum Analytismus beim Nomen sind auch heutzutage von Bedeutung.

Wie viele Slavisten jener Zeit brachte er großes Interesse für die Altbulgaristik und Geschichte der bulgarischen Sprache entgegen. Er beschäftigte sich mit dem Codex Marianus (1886), gab eine Altbulgarische Grammatik mit Übungen, Texten aus altbulgarischen Denkmälern und ein Wörterbuch heraus (1888) u.a. In Ergebnis seiner Untersuchungen kam die Veröffentlichung der Svištov- und Koprivštica-Damaskine, des Tarlis-Evangeliums, der Sonntagslehrbücher aus dem 18. Jahrhundert, einer bulgarischen Alexandrie und von vielem anderen noch zustande. Wenn wir seine Tätigkeit als Entdecker, Herausgeber und Erforscher von Schriftdenkmälern berühren, so sei sein Verdienst zur wissenschaftlichen Ergründung des walachisch-bulgarischen Schrifttum hervorgehoben. Unter seinen Werken auf diesem Gebiet zählen „Die dakischen Rumänen und ihr slavisches Schrifttum" (1893), „Die dakischen Rumänen und ihr slavisches Schrifttum. II. Neue walachisch-bulgarische Urkunden aus Brašov" (1896), „Zu den Urkunden der Brašover Sammlung" (1909) u.a. Miletič verbleibt bis heute noch einer der besten Erforscher des walachisch-bulgarischen Schrifttums und die von ihm entdeckten und veröffentlichten Denkmäler sind von unschätzbarem Wert für unsere Sprachgeschichte sowie für die Klärung der bulgarisch-rumänischen Kulturbeziehungen im 14./16. Jahrhundert.

L. Miletič zeigte ein ständiges Interesse für das Schicksal, die Kultur und Sprache der zum Katholizismus bekehrten Bulgaren und den massiven bulgarischen Kolonien, die außerhalb unseres Staates lebten. In Ergebnis seiner Forschungen auf diesem Gebiet entstanden eine Reihe von Werken; darunter seien zu verzeichnen „Aus der Geschichte der bulgarischen katholischen Propaganda im 17. Jh." (1894), „Die siebenbürger Bulgaren" (1896), „Die Ansiedlung der katholischen Bulgaren in Siebenbürgen und Banat" (1897), „Schrifttum und Sprache der Bulgaren aus Banat" (1900), „Die siebenbürger Bulgaren und ihre Sprache" (1926) u.a. In diesen Arbeiten sind der Philologe,

Historiker und Ethnograph voneinander nicht zu trennen.

Der angesehene bulgarische Gelehrte ist zu Recht als Vater der bulgarischen Dialektologie zu bezeichnen. Angeregt von Jagić, der das Beweismaterial gegen die bereits unhaltbare pannonische These über den Ursprung der Kyrill- und Method-Sprache sammelte, untersuchte Miletič die ostbulgarischen und Rhodopendialekte und verfaßte die klassischen Werke „Das Ostbulgarische" (1903) und „Die Rhodopenmundarten" (1911), die von der Wiener Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurden. Darin zeigte er zum ersten Mal einige der Hauptdifferenzierungsmerkmale der bulgarischen Dialekte sowie auch durch reichhaltiges Sprachmaterial begründete Klassifikationen auf. Die dialektologischen Untersuchungen von Miletič gewinnen an Bedeutung ebenso aus dem Grund, daß Jagić Angaben daraus in seinem bemerkenswerten Aufsatz „Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache", Berlin (1913), anführte, wodurch die pannonische Version von Kopitar und Miklošić über den slovenischen Ursprung der Kyrill-und Method-Sprache endgültig widerlegt und die bulgarische Abstammung der klassischen Literatursprache der Slaven bewiesen wurde.

L. Miletič lebte zu einer Zeit, in der der Aufbau, das Festsetzen der Norm und die Kodifizierung der gegenwärtigen bulgarischen Literatursprache höchst aktuelle Fragen waren. Selbstverständlich konnte er als einer der führenden Philologen seiner Epoche auch dieser Problematik nicht gleichgültig sein. Der namhafte Sprachwissenschaftler beteiligte sich sehr aktiv an der Gestaltung der Rechtschreibung, faßte Werke über das Wesen der Literatursprache ab, äußerte sich zu Stil-, Syntaxe- und Wortbildungsfragen.

L. Miletič betrachtete die Literatursprache als eine neue Bildung, die den Mundarten gegenübergestellt wird, obwohl sie auf der „Natur-", d.h. auf der Umgangssprache des Volkes beruht. Damit sie vereinigende nationale Funktionen erfüllen kann, muß die Formation kodifiziert werden oder mit anderen Worten, sei sie als „eine besondere Mundart mit genau bestimmten grammatischen Eigenschaften" aufzufassen.[1] Nicht allen Ideen von Miletič, die sich auf das Wesen der Literatursprache beziehen, können wir heute zustimmen, obwohl wir ihm seine Leistung, einer der ersten Theoretiker auf diesem Gebiet, anerkennen müssen. Miletič verlangte von den Dichtern, die, nach ihm, die eigentlichen Schöpfer der Literatursprache seien, sich an die grammatischen Regeln zu halten und erklärte sich gegen die damals verbreitete Auffassung (die übrigens auch heute von einigen voluntaristisch gestimmten Autoren vertreten wird), daß der literarische Schöpfer nicht verpflichtet sei, die Normen der Literatursprache einzuhalten. Der bulgarische Philologe war sich bereits zu Anfang des Jahrhunderts bewußt, daß die Kodifizierung der literatursprachlichen Norm eine notwendige Bedingung für die Festigung der Nation und die Erleichterung des Umgangs ist; daher darüfte sie nicht als eine Gewalttat an die poetische Freiheit betrachtet werden. In diesem Zusammenhang erarbeitete er die These des „objektiven" und „subjektiven" Stils und hob hervor, daß der objektive Stil auf grammatische Regeln beruht, die obligatorischen Charakters sind, wobei der subjektive Stil eine Frucht der schöpferischen Begabung ist und somit einige sprachliche Freiheiten zuläßt.

L. Miletič trug sehr aktiv zur Kodifizierung der Rechtschreibungsnormen in Bulgarien nach der Befreiung bei. Es sei aber vermerkt, daß seine Auffassungen auf diesem Gebiet nicht konsequent waren. Während er von 1892 bis 1895 gemeinsam mit A. Theodorov-Balan, B. Zonev und I. Šišmanov ein Anhänger der radikal vereinfachten Rechtschreibung war, so befürwortete er 1923 die Wiedereinstellund der konservativen Rechtschreibung, die gewöhnlich die Rechtschreibung von Drinov und Ivančev genannt wird.

Ähnlich wie die anderen Sprachwissenschaftler seiner Generation maß er eine große Bedeutung der Reinheit und des stilistischen Ausbaus der Literatur Sprache zu. Seine Artikel „Eine wichtige Unzulänglichkeit unserer Literatursprache" (1893) und „Syntaktische Fehler in unserer Literatursprache" (1905) sind auch heutzutage aktuell. Darin vertritt er die Meinung, daß der Gebrauch von finiten Verbformen die Sprache lebendiger und bildhafter gestalten. Dadurch entfällt die Notwendigkeit, Präpositionen und Verbalsubstantive übermäßig zu gebrauchen; letztere verleihen der Phrase tautologischen und schwerfälligen Charakter. Direkt zu stilistischen Fragen bezieht sich sein wertvoller Artikel „Mobilität auf dem Gebiet der bulgarischen Suffixe" (1905), in dem die Suffixe *-ičen, -ičeski, -ski, -štki* näher bestimmt werden. Der Autor stellte eine Prognose über die semantische Abgrenzung und die Produktivität dieser Suffixe auf, die im Laufe der Zeit vollends bestätigt wurde.

L. Miletič gesamtes schöpferisches und gesellschaftliches Wirken läßt sich schwer im Rahmen einer kurzen Übersicht einschätzen. Trotzdem sei aber gesagt, daß in seinem so vielfältigen Werk eine wahrhaftige Harmonie zum Vorschein kommt, die in der patriotischen Absicht verwurzelt war, der Bulgaristik den Stand einer internationalen Wissenschaft zu verleihen, die nicht nur selbst dienen soll, sondern auch für die Slavistik und Balkanistik als komplexe Wissenschaftsgebiete von Bedeutung wird.

[1] От Неофит Рилски като филолог. — Училищен преглед. 1906/1, с. 77—129. (Aus Neofit Rilski als Philologe).